

Klassiker des historischen Romans in Bildern

Adaptionen für Comic und Film

Sir Walter Scott: Quentin Durward

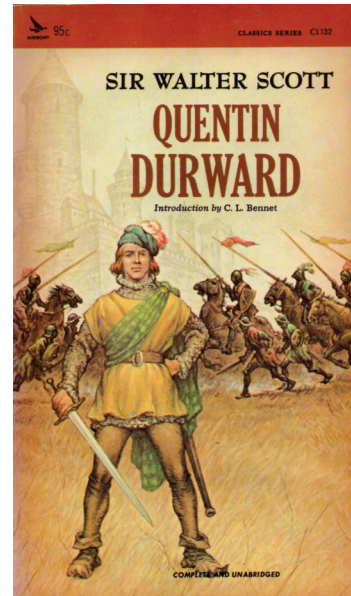
von Horst-Joachim Kalbe

Inhalt

Roman und historischer Hintergrund	1
Comicadaptionen des Romans	4
Verfilmungen des Romans	10
Wer spielt wen?	18
Anhang: Apropos Sir Walter Scott	20
Literaturnachweise	23

Sir Walter Scott,

der Verfasser des Romans „Ivanhoe“, wurde 1771 geboren. Wie sein Vater studierte er Jura, wurde mit 21 Jahren Anwalt und war bis zu seinem Lebensende in verschiedenen Funktionen als Jurist tätig. Schon früh allerdings entdeckte er sein Interesse sowohl an Literatur – so begann er 1796 mit der Übersetzung und Nachdichtung deutscher Balladen und anderer Werke – als auch an der Geschichte seiner schottischen Heimat. Sie machte er zum Thema seines eigenen literarischen Schaffens. Er sammelte schottische Volksballaden, die er 1802 veröffentlichte, und begann schon 1808 mit der Arbeit an seinem ersten Prosawerk, das er jedoch zunächst beiseitelegte und nach Wiederaufnahme der Arbeit 1814 anonym veröffentlichte: „Waverley or 'tis Sixty Years Since“ (dt. (1821) „Waverley oder's sechzig Jahre her“). Der Roman, der vor dem Hintergrund des schottischen Aufstands der Jakobiten 1745 spielt, war ein überwältigender Erfolg, machte den „unbekannten“ Verfasser berühmt, und Scott ließ ihm in dichter Folge eine Vielzahl weiterer Romane zur schottischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts folgen, die er zunächst – zu seiner Autorschaft bekannte er sich erst 1827 – weiterhin als „Autor des Waverley-Romans“ herausbrachte. Das Festhalten an der Anonymität war der Rücksicht auf seinen eigentlichen Beruf geschuldet, da er die Schriftstellerei für keine angemessene Tätigkeit hielt. Seine Romane machten ihn zu einem der meistgelesenen Autoren seiner Zeit und brachten ihm die Bewunderung von Dichtern und Schriftstellern in ganz Europa, gerade in Frankreich und den deutschsprachigen Ländern, ein. Vor allem gilt er (neben Alexandre Dumas (père) in Frankreich) als einer der Erfinder des historischen Romans. So galt der Untertitel seines ersten Romans für lange Zeit als Kriterium für die Definition eines „historischen“ Romans: ein Abstand zwischen der Gegenwart des Autors und



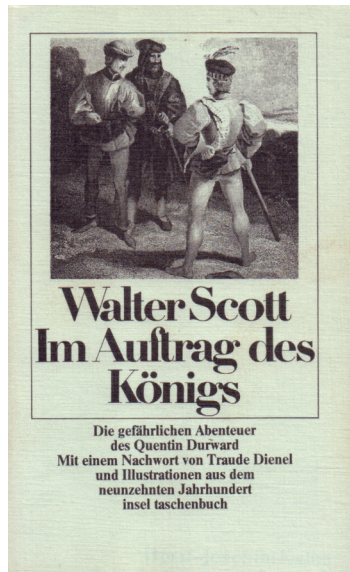
US-Taschenbuchausgabe (© Airmont Publishing Company, In., New York 1967)

dem behandelten Thema von mindestens sechzig Jahren. Dazu kommen die Konstruktion eines sogenannten „mittleren Helden“ als Protagonist und Vermittler des Geschehens zum Leser/zur Leserin und die bei Scott durchgängig erkennbare Intention, das Wissen um die Vergangenheit als wichtigen Aspekt im Gegenwartsbewusstsein, im kulturellen Gedächtnis zu verankern. Mit dem Roman „Ivanhoe“, erschienen 1819, erweiterte Scott den geografischen Horizont seiner Handlungsorte nach England, Frankreich, die Schweiz, doch blieb er seinen schottischen Themen auch weiterhin treu.

Für seine schottische Heimat – im Lauf der Jahrhunderte mehrfach und seit 1714 dauerhaft unter englischer „Fremdherrschaft“ (und das sehen viele Schotten bis heute so) – hatte die Popularität seiner Werke noch eine andere Auswirkung: Nicht nur in England wurde man auf das angeblich so rückständige Schottland aufmerksam, auf die Kultur und auch die vielfältige Landschaft nicht zuletzt der sogenannten Highlands.

Und so steht Scott mit seinem schriftstellerischen Werk auch am Beginn des modernen Tourismus in Schottland. Hochgeehrt (u.a. 1820 als Sir Walter Scott und Baronet in den niederen Adel erhoben, Mitglied der Royal Society of Edinburgh und in

viele Funktionen berufen), aber auch durch den wirtschaftlichen Ruin seines Verlages in finanzielle Not geraten, starb Sir Walter Scott 1832. Er wurde in der Dryburgh Abbey beigesetzt.



Taschenbuchausgabe des Romans unter einem schon im 19. Jahrhundert gebräuchlichen deutschen Alternativtitel (it 188, © Insel-Verlag, Frankfurt 1976) – Die Illustration zeigt die Begegnung des jungen Schotten mit dem inkognito reisenden König und dessen Barbier.

Quentin Durward,

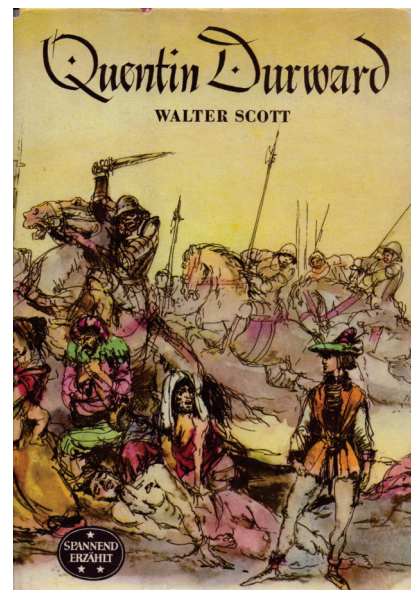
der Titelheld des Romans, erfüllt hier die Funktion des mittleren Helden – nicht zuletzt wohl auch, weil der Roman in Frankreich spielt, für die schottische Leserschaft. Seine Abenteuer, vor allem aber die Liebesgeschichte zweier junger Menschen, Quentin Durwards und der Gräfin Isabelle de Croye, werden in Adaptionen, auf die wir im Comic- und im Filmteil kommen werden, im Mittelpunkt stehen, im Roman sind sie jedoch nur ein Handlungsstrang von mehreren. Ein weiterer Handlungsstrang betrifft den Zigeuner Hayraddin. Die Rolle, die er im Roman spielt, sowie die Figur der Esmeralda, der schönen Ägypterin (Zigeunerin) in Victor Hugos unsterblichem Roman „Notre-Dame de Paris“ (dt. „Der Glöckner von Notre-Dame“) sind vielleicht der Grund, warum Zigeuner als mehr oder weniger wichtige Charaktere aus französischen Historiencomics über Mittelalter und frühe Neuzeit kaum mehr wegzudenken sind. Wie im Falle Isaacs von York im Roman „Ivanhoe“ mit dem nach wie vor virulenten Antisemitismus setzt sich Scott in diesem Roman auch mit dem latent negativen Bild der Zigeuner und entsprechenden Vorurteilen ansatzweise kritisch (wenn auch stark romantisch geprägt) auseinander.

Das eigentliche Interesse Walter Scotts – und das machen schon seine Ausführungen im ersten Kapitel, vor Beginn der Handlung, deutlich – ist die

Darstellung zweier historischer Persönlichkeiten, des französischen Königs Ludwigs XI. und Karls des Kühnen, des Herzogs von Burgund.

Zum historischen Hintergrund:

Handlungszeit des Romans ist das 15. Jahrhundert, der sogenannte Herbst des Mittelalters, den wir – auch und gerade in der Kunst – in erster Linie mit Frankreich und ganz besonders mit Burgund assoziieren. Als historische Persönlichkeiten im Mittelpunkt stehen Ludwig (Louis) XI., König von Frankreich, und Karl der Kühne (Charles le Téméraire), Herzog von Burgund. Zum Zeitpunkt der Handlung ist der Hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich, in dem Burgund an der Seite Englands stand (Erinnert sei an die Gefangennahme und Auslieferung Johanna, der Jungfrau von Orléans.), noch nicht lange vorbei, und Frankreich ist immer noch dabei, sich von den Folgen des Krieges zu erholen. Nach der Vertreibung der Engländer 1453 hatte Karl VII. aus dem Hause Valois, der Vater Ludwigs (gegen den dieser mehr als einmal rebellierte), seine Politik darauf ausgerichtet, die Macht der verschiedenen Lehensgebiete, von denen viele sich im Besitz der englischen Krone befunden hatten, zu beschneiden und die Macht der Krone zu stärken.



DDR-Ausgabe in der Reihe „Spannend erzählt“ (Band 57) mit den Illustrationen von Gerhard Goßmann (auch Titelbild), © Verlag Neues Leben, Berlin 1964

Als ihm Ludwig 1461 auf den Thron folgte, setzte er diese Politik konsequent fort und bereitete der Entwicklung eines französischen Nationalstaates (und letztendlich auch Zentralismus und Absolutismus) den Weg. Einzig das Herzogtum Burgund, reich und mächtig, war nach wie vor weitgehend souverän, und mit Karl dem Kühnen (aus einer Nebenlinie des Hauses Valois, also verwandt mit Ludwig) trat 1467 ein ernstzunehmender Rivale an die Spitze des Herzogtums. 1468 geriet

Ludwig, der sich – ein, wenn man so will, Ausrutscher in seiner ansonsten klugen, um nicht zu sagen: schlauen, Politik – in Verkennung der Lage an Karls Hof in Péronne begeben hatte, in die Gefangenschaft des burgundischen Herzogs. Der von Ludwig angezettelte Aufstand Lüttichs gegen Karls Herrschaft wurde blutig niedergeschlagen, Ludwig selbst mußte einen demütigenden Vertrag unterzeichnen – soweit, einmal abgesehen von einem etwas veränderten Akzent im letzten Punkt, der historische Hintergrund der Romanhandlung. Schon bald darauf befanden sich Ludwig und Karl erneut in kriegerischen Auseinandersetzungen mit durch Bündnisse und Interessenpolitik bedingten Auswirkungen in ganz Zentraleuropa, in deren Verlauf Karl der Kühne 1477 den Tod auf dem Schlachtfeld fand. Ludwig besetzte weitere Gebiete Burgunds und machte sie zum Bestandteil des französischen Staates. Allerdings unterlag er in der Heiratspolitik (die ja vom Haus Habsburg in geradezu sprichwörtlicher Weise betrieben wurde). Maria, Karls einzige Tochter, heiratete Maximilian, Sohn des deutschen Kaisers Friedrich III. und nachmalig selbst deutscher Kaiser, und brachte das burgundische Erbe mit in die Ehe ein, ein wesentlicher Baustein für die später ganz Europa umfassende Macht der Habsburger–Dynastie – aber das ist dann schon wieder eine andere Geschichte.

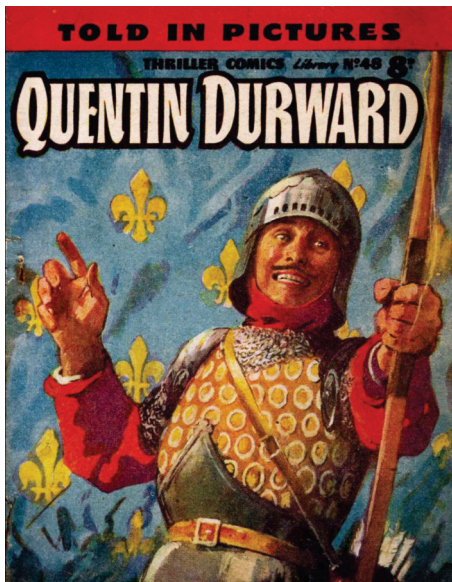
Philippe de Commines (1447–1511), geboren in Flandern und in jungen Jahren an der Seite Karls des Kühnen, wechselte 1472 die Seiten und trat in die Dienste Ludwigs XI., dem er fortan als Berater und wichtigster Diplomat zur Seite stand. Seiner intimen Kenntnis beider Herren verdankt die Nachwelt differenzierte und verlässliche Porträts der beiden Potentaten. Karl, dessen bekanntester Beiname ihn auf seine Eigenschaft(en) im Kampf reduziert, der nicht zuletzt wegen seiner kriegerischen Ambitionen als der letzte Vertreter des feudalen Geistes gilt, war in Wirklichkeit ein durchaus vielschichtiger Charakter. Sein Kontrahent Ludwig, in der Regel als früher Vertreter eines Politikers charakterisiert, weist mit all seinen (für diese Zwecke) positiven wie negativen Zügen ein Bild sehr viel größerer Bandbreite auf – und all diese Eigenschaften, Herrschsucht, Verschlagenheit, Rachsucht, Grausamkeit, Tücke und politische Klugheit, finden ihren Niederschlag in seinen mannigfachen Beinamen: der Kluge, der Vorsichtige, der Listige oder zusammenfassend „die Spinne“. Die Memoiren Philippe de Commines waren eine der Hauptquellen Walter Scotts für die historische Recherche zu seinem Roman, und seine Darstellung der beiden hochgestellten Gegner ist entsprechend differenziert und historisch stimmig.

Comicadaptionen des Romans

Mag auch Walter Scott zu den meistgelesenen Autoren seiner Zeit (und sicherlich auch noch der Folgegenerationen) gehört haben, heute ist sein Werk weitgehend vergessen. „Ivanhoe“, sein wohl populärster Roman, dürfte der einzige Titel sein, der vielen immer noch einfällt oder etwas sagt (über die Frage, ob er denn auch gelesen wurde, bereiten wir den Mantel gnädigen Schweigens). Entsprechend gering ist auch – verglichen mit anderen Autoren des 19. Jahrhunderts, die seinerzeit ähnlich erfolgreich waren – die Zahl der Comicadaptionen der Werke Scotts. Ein wenig Statistik: Die „Classics Illustrated“ haben Scott fünfmal im Programm, die „Joyas Literarias Juveniles“, um die beiden umfangreichsten Sammlungen solcher Adaptionen zu nennen, sogar mit 14 Titeln, ein einsamer Rekord. Selbst die britische Reihe „Thriller Comics (Library)“ verzeichnet nur fünf Titel nach Scott, und während „Ivanhoe“ immer dabei ist, gilt das für „Quentin Durward“ nur zweimal. Diese Beobachtung werden wir dann auch im folgenden zweiten Teil, der Betrachtung der filmischen Adaptionen, machen.

Thriller Comics Library # 48 – Quentin Durward

Zeichnungen: Tom Peddie (1874–1954).– Titelbild: Sep(timus) E. (Edwin) Scott (1879–1965) erschienen in der Reihe „Thriller Comics Library“ als Nr. 48 am 1. Oktober 1953 (Verlag Amalgamated Press)



Thriller Comics Library # 48, © Amalgamated Press 1953

Die von 1951 bis 1963 im Verlag Amalgamated Press (später Fleetway Productions) mit insgesamt 450 Heften erschienene Reihe – zunächst „Thriller Comics“, hier bereits „Thriller Comics Library“ – bot ihren jungen Lesern zweimal (später sogar viermal) im Monat abenteuerliche Bild-

geschichten. Das konnten, wie in diesem Fall, berühmte Romane (analog zum Programm der „Classics Illustrated“) sein, aber auch Geschichten mit wiederkehrenden legendären Helden – besonders beliebt Robin Hood, die drei Musketiere oder Dick Turpin – sein oder Western und Krimis. Die Hefte haben ein kleineres Format, dementsprechend auch in der Regel nur zwei bis drei Einzelbilder pro Seite, haben einen Umfang von 68 Seiten (64 davon für die Bildgeschichte) und sind, abgesehen von den attraktiven Titelbildern, schwarzweiß.

Von Walter Scott finden sich fünf Adaptionen in der Reihe: neben „Quentin Durward“ noch „Ivanhoe“, „Castle Dangerous“, „Kenilworth“ und „The Talisman“, dazu mehrere Hefte mit dem Titelhelden Rob Roy, in denen die Geschichten aber nicht auf dem Roman von Scott basieren, sondern auf die Legenden um den berühmten Highland Rogue zurückgehen.

Der große historische Rahmen, den Scott mit seiner Gegenüberstellung der beiden Herrscherpersönlichkeiten einleitet, klingt zwar im Verlauf der Erzählung in Details ansatzweise an, doch filtert diese Adaption die in sechs Kapiteln gradlinig erzählte Geschichte Quentin Durwards und seiner Liebe zu Isabelle de Croye heraus – ganz so, wie jugendliche Leser(innen) den Roman wohl lesen werden. Zur Darstellung Quentin Durwards als strahlender Held gehört auch jene kleine Veränderung gleich zu Beginn, die aus dem jungen Wanderer den geschickten Reitersmann macht. Bis hin zu jenen Ereignissen in Péronne bleibt Quentin stets im Mittelpunkt, treibt er die Handlung, dabei nicht immer in allen Einzelheiten der Vorlage folgend, aktionsreich voran. Auch hier in Péronne spielen die doppelböckige Politik Ludwigs XI. und die Gefahr seiner Entlarvung keine Rolle. Gemeinsam zieht man gegen Wilhelm von der Marck, und es ist Quentin, dem es ohne viel Umschweife und in kurzem Kampf gelingt, de la Marck zu töten, so daß der Preis, die Hand Isabelles, als wohlfeil errungen betrachtet werden kann. Sein Onkel bezeugt seine adlige Abkunft, und das letzte Bild zeigt die Hochzeit der Liebenden, denn, wenn auch auf schnöde Art zustandegekommen, ist diese Hochzeit doch alles andere als ein Opfer für die junge Gräfin.

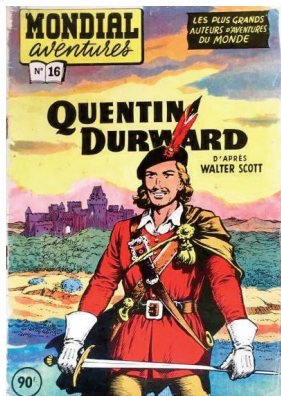
Wunderbar altmodisch mutet diese Adaption an – zum einen als ein entsprechendes Abenteuer (eher) für Knaben, zum anderen aber auch durch die Zeichnung des Helden. Das Titelbild zeigt Quentin Durward, wie er – zumindest meistens – im Heft aussieht (Ja, das muß zugegeben werden, körperliche Statur und Gesichtszüge weichen immer wieder voneinander ab.), und da beginnt das Problem für moderne Leser(innen): Quentin, nach Scott etwa neunzehnjährig, sieht kaum je so jung aus, meistens eher deutlich älter. Und das schmale Oberlippenbärtchen entspricht auch so gar nicht mehr unserer Vorstellung von einem attraktiven

(und verliebt sich Isabelle nicht sogleich in ihn?!) jungen Mann. Die junge Isabelle, deren wirklich hübsches Gesicht der Zeichner immer wieder mit großer Sorgfalt porträtiert, ist allerdings auch eher dem Schönheitsideal einer vergangenen Epoche verpflichtet, vielleicht einem in der Jugendzeit des Zeichners (geboren 1874), darin aber für die historische Zeit sehr viel adäquater als beispielsweise die Isabella in der spanischen Adaption von 1973 (s.u.).

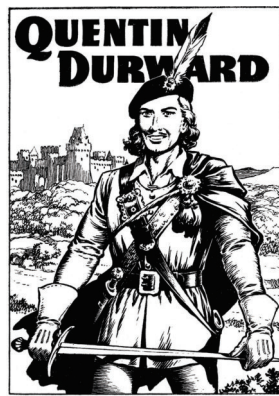
Nicht nur wegen des immer mal wieder wechselnden Aussehens der Charaktere hinterlassen die Zeichnungen einen zwiespältigen Eindruck. Sie bleiben in unterschiedlichem Ausmaß skizzenhaft, konzentrieren sich auf – nicht zuletzt in deutlichen Schwarzweißkontrasten dargestellten – allerdings gut herausgearbeitete Details, verzichten ganz auf Hintergründe oder deuten diese nur an. Zuweilen (großformatige Einzelbilder) gelingen gerade in der Skizzenhaftigkeit Szenen von großer Tiefenschärfe. Die Bildfolgen sind unterschiedlich eng, so daß manche der Einzelbilder eher wie Illustrationen denn Teil einer Bilderzählung wirken – dabei stilistisch durchaus modern-abstrahierend. In seiner Erscheinung würde man Quentin zumindest aber häufiger auch eher im 16. oder gar 17. Jahrhundert verorten.

Die bildliche Darstellung des Königs folgt dem überlieferten Bild, und auch das Porträt Karls des Kühnen dürfte eine Büste in der Schlachtengalerie des Schlosses von Versailles zur Vorlage haben. Das charakterliche Bild Karls des Kühnen bleibt, bedingt durch die Auslassung der politischen Auseinandersetzungen, blaß, und, abgesehen von seinem Auftritt als Meister Pierre zu Beginn, bleibt auch die Charakterzeichnung Ludwigs XI. – anders als in Scotts Roman – einseitig, seine negativen Seiten aussparend.

Daß an keiner Stelle des Heftes vermerkt ist, daß es sich um eine Romanadaption des großen britischen Dichters Walter Scott handelt, ist allerdings überraschend.



Mondial aventure 16,
© Société Parisienne
d'Éditions 1955



Bildseite 1 aus: Thriller
Comics Library # 48, ©
Amalgamated Press 1953

Mondial aventures 16 – Quentin Durward

erschienen 1955 im Verlag Société Parisienne d'Édition

Die 30 Alben (später auch in Sammelbänden erneut veröffentlicht) umfassende Reihe orientierte sich am Vorbild der auch in Frankreich erscheinenden „Classics Illustrated“ („Classiques illustrés“) und enthielt vierzehn Romantitel, die auch dort berücksichtigt wurden. Neben „Quentin Durward“ war „Le Pirate“ (Nr. 12) die zweite Scott-Adaption, beide nicht in den „Classics Illustrated“ erschienen.

Da mir der Band leider nicht vorliegt, kann ich über die Adaption nichts sagen. Auffällig ist nur, daß es sich bei dem Titelbild um eine farbige Wiedergabe der ersten – vorgeschalteten – Bildseite der „Thriller Comics Library“ Nr. 48 handelt. Die Seite wurde offensichtlich nicht von Tom Peddie, der die eigentliche Adaption von „Quentin Durward“ zeichnete, gestaltet. Die Ausgabe der „Thriller Comics Library“ ist gut ein Jahr vor diesem Band erschienen, und der Eintrag dazu unter www.bedetheque.com gibt an, Zeichner und Autor seien unbekannt. Auf der anderen Seite finden sich unter den weiteren Zeichnern der „Mondial aventures“ bekannte Namen französischer Künstler, und wenn es sich bei diesem Band um eine Übernahme aus dem Englischen handelte, wäre auch eine Kürzung/Ummontierung von 64 auf 44 Seiten notwendig gewesen. Es spricht also einiges gegen eine solche Annahme.

Quentin Durward

Adaption: Gaylord Du Bois.– Zeichnungen: Ralph Mayo (gestorben 1956, pencils) u. Mike Peppe (inks)

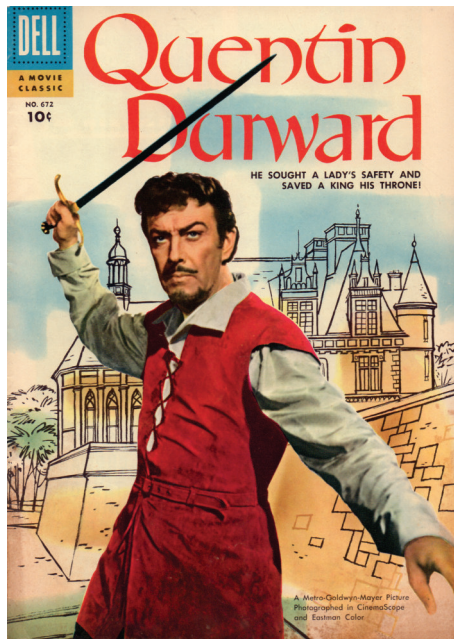
erschienen 1955 als Nr. 672 in der Reihe „Dell Four Color Comics“ (gesondert ausgewiesen als „A Movie Classic“)

in Großbritannien als Nr. 12 in der Reihe „A Movie Classic“ (World Distributors 1956) veröffentlicht (Titelbild sowie Aufdruck „He sought a lady's safety and saved a king his throne!“ u. „A Metro-Goldwyn-Mayer Picture Photographed in CinemaScope and Eastman Color“) identisch mit der US-Ausgabe)

Bei dieser Adaption handelt es sich nicht um eine des Romans, sondern der Verfilmung (siehe Filmteil), die zum Kinostart herauskam. So zeigt auch das Cover ein farbiges Bild des von Robert Taylor gespielten Titelhelden in Aktion (allerdings vor gezeichnetem Hintergrund, einem französischen Schloß. Auch die zweite Umschlagseite bietet eine Art Zusammenfassung der Handlung (mit Lücken) anhand von sieben schwarzweißen Szenenbildern aus dem Film. Die übrigen 34 Seiten in Farbe (Ausnahme die dritte Umschlagseite, die schwarzweiß bleibt) erzählen den Film nach.

Doch wird im Vergleich mit dem Film sehr schnell

deutlich, daß es sich um eine sehr unvollständige, zum Teil sprunghafte Wiedergabe der Filmhandlung handelt. Mit Blick auf die Veröffentlichung des Heftes in dieser Reihe ist die Vermutung, es könne eine längere Fassung geben, jedoch sehr unwahrscheinlich. Auf der einen Seite finden sich die zeichnerische Wiedergabe einzelner Einstellungen (Wilhelm de la Marck und seine Männer sind im Film – ganz die Bösewichte – in einheitlich schwarzes Leder gekleidet, im Comic ist ihre Kleidung bunt, und de la Marck selbst trägt ein grünes Höflingsgewand. Auch finden sich im Comic vereinzelt noch Armbrüste, wo im Film durchweg schon Gewehre zum Einsatz kommen.) sowie die wortgetreue Übernahme von Dialogpassagen, auf der anderen Seite sind auch Texte geändert, um das Fehlen ausgelassener Sequenzen zu überbrücken. Letztere betreffen natürlich vor allem Szenen mit viel Dialog, aber gerade sie sind (bzw. wären) im Ablauf der Handlung immer wieder wichtig. So entsteht zwar eine weitgehend durchgängige Handlung, bei der Ortswechsel zuweilen verwirrend sind, aber der Kinobesucher wird nach der Lektüre enttäuscht sein (oder umgekehrt den Film umso mehr schätzen). Am Schluß – das Ende des Zweikampfes zwischen Quentin und de la Marck und der Beweis für dessen Tod, den Quentin am Hof von Péronne vorlegt – weicht die Umsetzung vom Film ab, wohl mit Rücksicht auf jüngere Leser (vgl. „A Pledge to Parents“, in jedem Dell-Heft abgedruckt, die Versicherung, nur kindertaugliches Material zu veröffentlichen): Es ist nicht der Kopf de la Marcks, sondern sein Ring.



Dell Four Color Comics # 672, © Dell/Western Publishing 1955

Die Zeichnungen sind ordentlich, wenn auch nicht durchgehend von gleichbleibender Qualität. In einem wesentlichen Punkt erfüllen sie nicht die Er-

wartungen: Während der Herzog von Burgund noch der Filmfigur recht ähnlich sieht, ist die porträtgenaue Darstellung der Hauptpersonen nicht wirklich gelungen. Quentin Durward und Isabelle de Marcroy sehen nur manchmal entfernt so aus wie Robert Taylor (Quentin erinnert nicht selten an den jungen Schauspieler Edmund Purdom.) und Kay Kendall. Hayraddin, Gluckmeister und vor allem Ludwig XI. weisen nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihren Darstellern auf (siehe Filmteil).

Tesoro de Cuentos Clásicos 93 – Las aventuras de Quintín Durward

Zeichner: Rubén Lara Romero (1934–2013)
erschieden 1965 im Verlag SEA/Editorial Novaro, Ciudad de México

Die Reihe widmete sich, ganz wie ihr Vorbild, die „Classics Illustrated“, der Adaption von klassischer Literatur, Abenteuerliteratur und (vor allem zu Beginn der Reihe) Märchen für jüngere Leser und erschien mit über zweihundert Ausgaben zwischen 1957 und 1975 in Mexiko, wurde aber in vielen spanischsprachigen Ländern vertrieben. Waren die ersten Ausgaben noch Übersetzungen der „Dell Junior Library“, wurden die eigentlichen Literaturadaptionen von mexikanischen, spanischen und peruanischen Zeichnern gestaltet. Die Bildgeschichten umfassen jeweils 32 farbige Seiten. Vereinzelt erscheinen jetzt Ausgaben in deutscher Übersetzung im Classic-Programm des Verlags ILC I Love Comics.

Der Zeichner der vorliegende Ausgabe ist auch stilistisch ganz den „Classics Illustrated“ verpflichtet (angefangen bei der ganzseitigen Einführung). Die Zeichnungen sind detailliert ausgeführt, sehr sorgfältig gerade bei den ausgesprochen individuell gezeichneten Gesichtern und den Hintergründen. Die Kostüme offenbaren entsprechende historische Recherchen (offenbar nicht ganz so erfolgreich bei den gezeichneten Helmen). Bewegungen und Gestik sind sehr dynamisch. All das positiv vermerkt, verwundert doch die Tatsache, daß gerade der Protagonist, Quentin (Quintín) Durward, immer wieder anders aussieht, vor allem altersmäßig sehr unterschiedlich wirkt (gerade auch im Vergleich zu seinem Onkel Ludovic Lesley, der ganz offenbar kaum älter ist als der fallweise entsprechend ältere Quentin. Das gilt auch für Isabelle (Condesa Isabel de Croye), die typmäßig eine gewisse Bandbreite aufweist und deren Frisur mehrfach wechselt.

Inhaltlich ist die Adaption für zumindest Leser(innen), die den Roman kennen, eine weitgehend werkgetreue Nacherzählung – oder sollte man besser sagen: Inhaltsangabe? Denn die Handlung entwickelt sich doch recht oberflächlich, ohne genauer auf den historischen Hintergrund einzugehen oder die einzelnen Situationen zu vertiefen. Ent-

sprechend abrupt scheint sich auch die Liebe zwischen Quentin und Isabelle einzustellen. Das Ende, Quentins Sieg über Wilhelm de la Marck, ist sehr kurz, bevor Quentin und Isabelle sich glücklich lachend in die Arme fallen (und dabei wiederum anders aussehen).



Tesoro de Cuentos Clásicos 93, © SEA/Editorial Novaro 1965

Das Titelbild zeigt eine spannende Szene aus der Jagdepisode, eine Szene allerdings, die sich in der Darstellung im Inneren des Heftes – immerhin über anderthalb Seiten – so nicht findet. Hayradin heißt in dieser Fassung Hasan und ist auch kein Zigeuner mehr, sondern kommt als Araber daher. Da mag der mexikanische Zeichner an Spanien gedacht haben – immerhin befinden wir uns in einer historischen Zeit, in der Teile Spaniens (Granada) noch von den Mauren beherrscht waren, die sogenannte Reconquista noch nicht abgeschlossen war (oder in anderen Worten: als in Spanien Menschlichkeit und Fortschritt noch eine Chance hatten, bevor die katholische Inquisition endgültig das Ruder übernahm). Und es dürfte auch dieser Hintergrund sein, der dem dunkelhaarigen Quentin – nein, die schöne Isabelle muß natürlich blond sein! – als Widerpart einen tatsächlich blonden Wilhelm de la Marck gegenüberstellt. Der Flame, genannt der „Eber (oder negativer: die Wildsau) der Ardennen“, wird sonst durchweg, ob im Comic oder im Film, als klischeehaft schwarzhaariger und insgesamt dunkler Bösewicht dargestellt.

Joyas Literarias Juveniles 67 – Quintín Durward

Adaption: Miguel Cusso.– Zeichnungen: José Claperas Corominas (*1922).– Cover: Antonio Bernal (Romero)

erschienen 1973 als Nr. 67 in der Reihe „Joyas

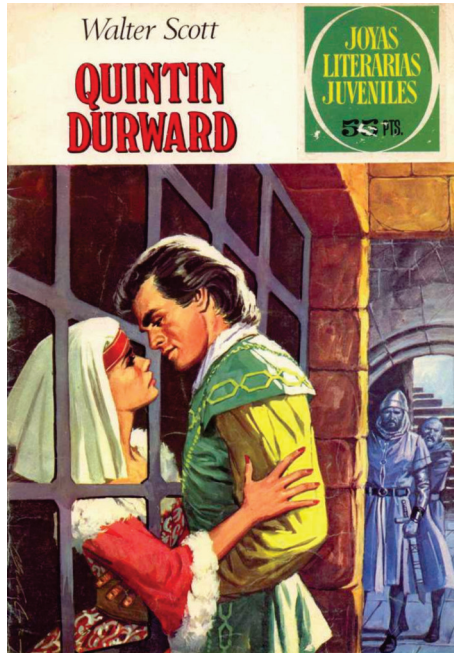
Literarias Juveniles“ im Verlag Editorial Bruquera, Barcelona

Schon 1967 in verschiedenen Magazinen des Verlags Bruquera begonnen, erschienen ab 1970 in der eigenen Reihe „Joyas Literarias Juveniles“ insgesamt 272 Adaptionen berühmter Werke der Weltliteratur für junge Leser(innen) (Letztere vor allem in den späteren Ausgaben mit der Adaption entsprechender Bücher in den Blick genommen) mit einem Schwerpunkt auf abenteuerlichen und historischen Stoffen. Die Hefte warben damit, die jeweilige literarische Vorlage in 300 Bildern nachzuzählen, doch ist die tatsächliche Anzahl der Einzelbilder recht schwankend. Die Comicfassungen wurden in Spanien in verschiedenen Reihen (u.a. in „Historias Famosas“) später erneut veröffentlicht, nicht zuletzt in Autoren gewidmeten Sammelbänden als regelrechte Buchausgaben (Titel „Grandes Obras Ilustradas“). Der Walter-Scott-Band mit fünf Adaptionen erschien 1981. Die vorliegende Comicfassung wurde auch 1993 als Nr. 31 der Reihe „Colección Grandes Aventuras“ ein weiteres Mal abgedruckt. Sowohl die Reihe „Joyas Literarias Juveniles“ als auch einzelne Titel wurden von der Agentur Bruquera in eine ganze Reihe europäischer Länder vermittelt, wo sie in unterschiedlicher Form erschienen – mehr dazu weiter unten...

Walter Scott gehört zu den Autoren, deren Werke zunächst in der ersten Phase der Reihe in besonderem Maße berücksichtigt wurden, dann aber in der späteren Phase wie auch die Werke einiger anderer Autoren (Jules Verne, Charles Dickens, Emilio Salgari und Karl May) regelrecht schwerpunktmäßig „abgearbeitet“ wurden. So erschienen insgesamt vierzehn Scott-Adaptionen in dieser Reihe.

Die Adaption beginnt mit Kapitel 2 des Romans, dem Auftakt der eigentlichen Handlung – wie auch jene der „Thriller Comics Library“ (s.o.) –, und hier ist Quentin Durward auch „korrekterweise“ zu Fuß unterwegs. Aber anders als die englische Adaption ist diese alles andere als aus einem Guß. Zwar wird auch hier auf eine ausdrückliche Einbettung in den historischen Rahmen verzichtet, doch bleiben viele der Charaktere der Vorlage, auf die dort ganz bewußt verzichtet wurde oder die aus vielleicht anderen Gründen keinen Platz fanden (Das mag zum Beispiel für die Zigeuner gelten, die dort ganz unberücksichtigt blieben.). Das führt in diesem Fall jedoch nicht zu einer deutlich werkgetreueren Nacherzählung, sondern zu Stückwerk, zu einem Flickenteppich von Charakteren, die nur unzulänglich eingeführt oder weiter berücksichtigt werden (einmal abgesehen davon, daß zumindest in der deutschen Fassung Namen dabei auch schon mal durcheinandergeraten). Szenen stehen ohne größeren Zusammenhang im Raum, nebensächliche (weil nicht adäquat ausgearbeitete) Details der Handlung stehen einer stringenten Erzählung im Weg. Auch wenn die Szene etwas verworren bleibt,

ist es auch hier Quentin, der de la Marck eigenhändig tötet und den Brautpreis in die Arme schließen darf: im letzten Bild eine romantische Szene bei Vollmond im Garten (unter südlichen Palmen in Lüttich?!), wobei Isabelle hier wohl sehr glücklich aussehen, ein seliges Lächeln ihre Lippen umspielen soll, doch fällt das eher etwas dämlich (nein, nicht doppeldeutig) aus.



Joyas Literarias Juveniles 67, © Editorial Bruguera 1973

Überhaupt diese Isabelle: In vielen Panels sorgfältig und mit großer Liebe zum Detail (durchaus anders als bei manch anderer Zeichnung, aber wie ansatzweise auch Königstochter Johanna) porträtiert als ausnehmend hübsche junge Frau, oft auch geradezu schön, mal kokett, mal verträumt – eine Augenweide, die die Begeisterung eines jeden männlichen Lesers wecken dürfte, und doch gänzlich aus der Zeit gefallen: ganz das Schönheitsideal, als Schauspielerin, als Fotomodell oder Mannequin (auch bei madonnenhafter Darstellung), der frühen 1970er Jahre, und das vor allem in Spanien (und als solches in vielen spanischen Comics jener Jahre präsent). Auch der – hier wirklich sehr junge – Quentin ist eigentlich zu schön. Dazu kommen noch bestimmte Accessoires oder die Ornamentik der Kleidung (vor allem auf Bildseite 27), die die Darstellung ins Jahr 1973 und nicht in das Jahr 1468 verweisen. Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß der Zeichner José Claperas nicht nur als Maler und Zeichner tätig war, sondern auch als Designer von Bühnenbildern.

Die historischen Gestalten werden in sträflicher Weise beliebig behandelt. Vor allem Ludwig XI. (bei Bastei listig, bei Edito verschlagen) hat äußerlich nichts mit dem historischen Monarchen gemein und wechselt Aussehen wie Auftreten von Situation zu Situation.

Wiewohl der Großteil der „Joyas Literarias Juveniles“ nicht in deutscher Übersetzung erschienen ist, wurde diese Adaption gleich zweimal im deutschen Sprachraum veröffentlicht:

Welt-Bestseller 23: Quentin Durward

erschienen am 25. November 1977 im Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach

Als die „Illustrierten Klassiker“ ab 1972 in Deutschland nicht mehr erschienen, stießen (wie auch in den USA selbst) verschiedene Verlage in die entstandene Lücke. Der erste war der Bastei-Verlag, der schon 1970 in „Felix-Extra“ in der jeweils zweiten Hälfte des Heftes vergleichbare (nun ja, nicht immer ganz so eng am Original bleibende) Adaptionen abdruckte. Daraus entstand im gleichen Jahr eine eigene Reihe, die zunächst unter dem Titel „Bastei-Sonderband“, dann als „Berühmte Geschichten“ und schließlich, kurz vor Einstellung der Reihe, als „Abenteuer von Weltruf“ erschien. Die Geschichten waren entweder Auftragsproduktionen bei oder Übernahmen aus spanischen und italienischen Studios (darunter vereinzelt auch schon solche aus der Reihe der „Joyas Literarias Juveniles“). Nach 44 Ausgaben war 1973 Schluß, doch erlebte das Konzept mit der Reihe „Welt-Bestseller“, 1977 bis 1978 mit immerhin 48 Ausgaben erschienen, eine Wiederauferstehung. Es erschienen zum Teil wiederum Nachdrucke aus den „Berühmten Geschichten“ oder „Felix-Extra“ (und Felix-Sonderheften), doch kamen jetzt verstärkt deutsche Übersetzungen der „Joyas Literarias Juveniles“ zum Zuge, darunter eben auch die Adaption von „Quentin Durward“.



Welt-Bestseller 23, © Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach 1977

In diesem Fall übernahm der Bastei-Verlag sogar das Originaltitelbild (von Antonio Bernal). Es

zeigt Quentin und Isabell in inniger Vertrautheit, aber getrennt durch Kerkergitter (Quentin offenbar auf der falschen Seite) und argwöhnisch beobachtet. Quentin sieht hier ein wenig aus wie der spanische „Schmusesänger“ Julio Iglesias. Frauen mögen das mögen, Männer reagieren da ganz anders.

Das Titelbild ist das eine, die Vollständigkeit der Übernahme etwas anderes. Zwar mußte die Geschichte, wie sonst so oft bei Bastei, keine Einzelbilder für Anzeigen von Marken-Paul opfern (Als hätten seinerzeit Jugendliche tatsächlich noch Interesse am Briefmarkensammeln gehabt!), doch fehlt gleich auf der ersten Seite die vierte Bildzeile (bedingt durch Titelzeile und Impressum). Darüberhinaus glaubte Bastei wohl, auf zwei Bildseiten (19 und 20) gleich ganz verzichten können. Sie betreffen die Ereignisse bei der Einnahme Lüttichs und den Mord am Bischof durch Wilhelm de la Marck, weisen aber nicht unbedingt Elemente auf, sie den jugendlichen Leser(innen) vorzuenthalten. Nein, es ging wohl nur darum, daß zwischen Titelbild, 2. Umschlagseite (mit historischen Informationen zur damaligen Zeit – überschrieben ausgerechnet mit „Die Türken kommen“), 3. Umschlagseite mit der Biografie Scotts und der Rückseite mit Werbung für die Reihe nur noch 28 Seiten zur Verfügung standen. Noch ein bißchen Statistik: Bastei warb bei den „Welt-Bestsellern“ mit „Berühmte Bücher in mehr als 200 Bildern nacherzählt“, die „Joyas“ sogar mit 300 Bildern. Bastei hat diesmal nicht gelogen: Es sind 276 Einzelbilder, die vollständige Fassung der „Joyas“ kommt auf 288.

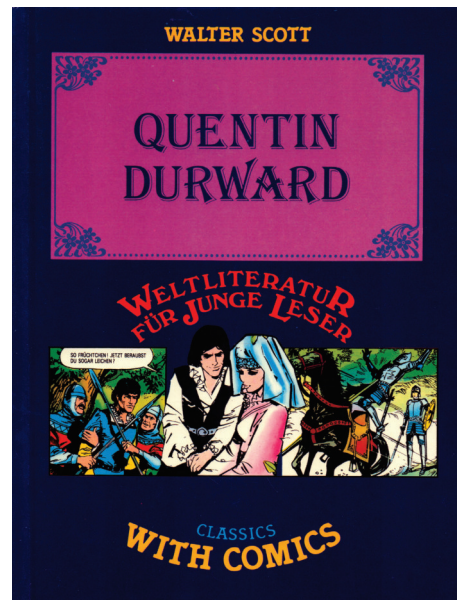
1979 versuchte der Verlag Bruguera übrigens seine „Joyas“ selbst in Deutschland herauszubringen. Die Reihe mit dem Titel „Illustrierte Klassiker“ brachte es aber nur auf neun Ausgaben in der Aufmachung (Logo und Titelbilder) des spanischen Originals, bevor die Reihe wieder eingestellt wurde. Zwar wurde mit der Adaption von Charles Dickens’ „A Tale of Two Cities“ ein schon bei den „Welt-Bestsellern“ veröffentlichter Band erneut publiziert, doch findet sich „Quentin Durward“ nicht unter den wenigen Titeln.

Weltliteratur für junge Leser – Classics With Comics: Quentin Durward

erschienen 1984 bei Edito-Service S.A., Genf

Wohl eher Agentur als Verlag, handelt es sich bei Edito-Service um einen wahren Gemischtwarenladen, der Bücher, Musik oder Postkarten auf den Markt brachte. Zu den (gebundenen) Buchreihen gehört die vorliegende, in der in einer Mischung aus Text- und Comicseiten Werke der Weltliteratur (darunter aber auch Marco Polo und Lawrence von Arabien) nacherzählt werden. Die Texte sind von anderen (zumeist spanischen) Autoren in aller Kürze nacherzählte Fassungen der betreffenden

Romane. Auf drei Seiten folgt in der Regel eine Comicseite mit einer Adaption ebendieser literarischen Vorlage. Alle Comicfassungen sind Übernahmen des Verlags Bruguera („Joyas Literarias Juveniles“), die damit zum soundsovielten Male verwertet werden, „Quentin Durward“ ein zweites Mal im deutschen Sprachraum. Insgesamt erschienen in der deutschsprachigen Ausgabe achtzehn Bände. Die Reihe wurde aber in verschiedenen Sprachen auch in anderen europäischen Ländern vertrieben.



© Edito-Service, Genf 1984

Im Gegensatz zu den „Welt-Bestsellern“ enthält diese Fassung nun also die vollständigen 30 Seiten der Originalheftausgabe. Die Texte in den Sprechblasen und Textboxen sind neu – in verkleinertem Schreibmaschinenlettering – gesetzt und auch neu übersetzt, an manchen Stellen erheblich umfangreicher als in der Bastei-Ausgabe. Die Kürzung von zwei Bildseiten machte seinerzeit natürlich auch Textänderungen notwendig. Allerdings sind die deutschen Texte in beiden Ausgaben nicht übermäßig sorgfältig gestaltet, und in dieser Fassung fallen einige Formulierungen unangenehm auf. Sagt Quentin bei Bastei noch „Sicher, Majestät!“ zum König, dürfte die Formulierung „Kapiert, Majestät!“ unangemessen sein (Das Wort „kapiert“ taucht allerdings auch in der deutschen Fassung der TV-Serie „Quentin Durward“ von 1970 (siehe Filmteil) auf.). Gleiches gilt für die Stelle, an der (geäußert von einem Anführer de la Marcks) aus „Trefflich, Herr! Wirkt ganz echt.“ dann „Alles ist kampfbereit, Chef!“ wird. Meister Pierre heißt jetzt Peter, Isabelles Tante Hameline Amalia – sei’s drum –, aber aus dem burgundischen Grafen de Crèvecoeur einen Herrn Herzeleid zu machen, das ist doch nur noch peinlich.

Verfilmungen des Romans

Wie schon eingangs im Comiecteil angemerkt, kann sich Quentin Durward hinsichtlich der Zahl seiner Filmauftritte nicht mit Ivanhoe, Scotts wohl berühmtesten Romanhelden, messen. So muß die folgende Liste notgedrungen recht kurz bleiben (allenfalls später vielleicht ergänzt um Filme, die ich bisher noch nicht entdeckt habe...).

Quentin Durward

Frankreich 1910

Regie: Albert Capellani

Nach Georges Sadoul eher „photographiertes Theater“ und „eine lange Reihe „lebender Bilder““, können diese frühen Filme Albert Capellanis, durchweg Literaturverfilmungen, doch für sich in Anspruch nehmen, unter dem Motto „Film d’Art“ ein auch zahlungskräftiges bildungsbürgerliches Publikum für das Kino interessiert zu haben. Die gewählten Stoffe reizten bekannte Bühnendarsteller zur Mitwirkung und führten bald zu deutlich längeren Filmen.

Quentin Durward

Frankreich 1912 Regie: Adrien Caillard.– Buch: Louis Mauzin

Quentin Durward/The Adventures of Quentin Durward

deutscher Titel: Liebe, Tod und Teufel

England/USA 1955

Regie: Richard Thorpe.– Buch: Robert Ardrey u. George Froeschel

span. Titel: Las aventuras de Quentin Durward



US-Filmplakat, © MGM 1955 (Lawrence Bassoff Collection)

Als 1952 MGM den Film „Ivanhoe“ in die Kinos brachte, war das der Beginn einer kleinen Welle von Ritterfilmen sowohl in Hollywood als auch in Europa. MGM selbst ließ 1953 „Knights of the Round Table“ folgen und machte 1955 die sogenannte Mittelalter-Trilogie mit dem „Quentin Durward“ komplett, alle unter der Regie von Richard Thorpe und alle mit Robert Taylor in der ritterlichen Hauptrolle. Gedreht wurden wesentliche Teile der ersten beiden Filme in England – sozusagen an Originalschauplätzen –, jetzt wurde die gesamte Produktion nach England verlagert, gedreht aber wurde ein großer Teil des Films in Frankreich (wobei das mit den Originalschauplätzen nicht wirklich stimmt – doch davon später mehr). Waren die ersten beiden Filme historisch noch in umgekehrter Chronologie – zuerst das hohe Mittelalter, dann das frühe Mittelalter (in der Idealvorstellung des hohen Mittelalters), war es jetzt nur konsequent, sich für den Abschluß der Trilogie dem später Mittelalter zuzuwenden, dem „Herbst des Mittelalters“.

Das ist dann auch nicht nur die der literarischen Vorlage (wie schon bei „Ivanhoe“ wieder Walter Scott) entsprechende Handlungszeit, sondern der Anbruch der neuen Zeit, der Verlust ritterlicher Ideale, das Aufkommen neuer Waffen (hier Kanonen und die noch sehr unhandlichen „Handfeuerwaffen), all das wird durchgängig thematisiert. In prominenter Weise geschieht das am Beispiel der Person Ludwigs XI., des französischen Königs. Er ist „skrupellos“, „rücksichtslos“, frei von jeder Moral, ist „nur einer Sache gegenüber loyal: Frankreich“, aber in diesen Dingen „genial“, so die Beschreibung des schottischen Botschafters. Wenn er sich gar selbst beschreibt oder die Motivation seines Handelns enthüllt, hört sich das teilweise noch erschreckender an. Er verkörpert den zielstrebigsten Monarchen, den Politiker dieser neuen Zeit – und Robert Morley, auf seine Art unverwechselbar und dem historischen König vom Äußeren her so gar nicht ähnlich, spielt ihn nicht nur kongenial, sondern wir ertappen uns dabei, ihm seine Pläne für die Gräfin Isabelle nicht übelzunehmen (schließlich macht Quentin Durward ihm ja einen Strich durch die Rechnung), weil er das Spiel der Macht so adäquat spielt, oder wir sind ganz auf seiner Seite, wenn er am Ende, wenn er den ihm hoffnungslos unterlegenen Herzog von Burgund ausge-trickst hat, Isabelle zuzwinkert, hat er doch gerade für das Happy-End gesorgt. Ludwig wird (bzw. bleibt, wenn man die Vorlage als Bezug nimmt) zur dritten Hauptperson neben den beiden Liebenden. Aber auch wenn das politische Ränkespiel durchaus Berücksichtigung findet, bleibt das historische Gesamtbild doch unvollständig, da allzu verkürzt. Das Volk zum Beispiel in Lüttich findet einfach nicht statt.

Eingebettet in diese politischen Intrigen (des – im

Film – Jahres 1465), spielt sich die Geschichte von Quentin und Isabelle ab, doch sind ihre Rollen hier deutlich anders als im Roman. Quentin ist nicht nach Frankreich gekommen, um nach dem Tod seiner Familie eine Zukunft für sich in den Reihen der schottischen Garde, der Bogenschützen des Königs, zu suchen. Er wird von seinem ältlichen Onkel als Brautwerber geschickt, plant der doch, die junge Isabelle de Marcroye (Ein Grund für ihre Umbenennung ist nicht ersichtlich.), das Mündel des Herzogs von Burgund, zum Weibe zu nehmen. Ein einleitender Satz am Ende des Titelvorspanns und das folgende Gespräch zwischen Onkel (übrigens Lord Crawford, der im Roman noch Befehlshaber der schottischen Garde ist, die hier ohnehin keine Rolle spielt – stattdessen ist häufiger von schottischen Interessen in Frankreich die Rede) und Neffe setzt gleich den Ton für einen running gag des Films: Der sprichwörtliche Geiz der Schotten und andere nationale Eigenarten sind immer wieder Ziel spöttischer Bemerkungen. Mit der Flucht Isabelles vor der ungewollten Ehe beginnen dann Quentins Abenteuer, eine lange Reise voller Fährnisse, die allerdings in vielen Punkten von der des Romans abweicht. Dennoch gelingt es den geschickten Drehbuchautoren, eine ganze Reihe von Situationen aus der Vorlage in etwas anderem Zusammenhang dennoch auftauchen zu lassen. Nur der Umstand, daß Quentin zunächst gar nicht weiß, daß er den König vor sich hat, wird unnötigerweise verschent.



dt. Filmplakat (Grafik: Klaus Rütters), © MGM 1956 (Volker Pantel)

Robert Taylor ist mit 44 Jahren deutlich zu alt für die Rolle des Quentin, wie er im Buche steht, und auch Kay Kendall, eine kühle und sehr englische Schönheit ist mit 28 Jahren zu alt für ihre Rolle (was nicht nur ein Zahlenspiel ist, nein, sie wirkt eben auch älter). Und auch ihre Rolle wurde Veränderungen unterzogen. Das betrifft vor allem ihren Charakter, der hier nicht nur reifer scheint, sondern vor allem der einer modernen, couragierten, ja geradezu emanzipierten Frau ist. In mehr

als einer Szene ist sie Quentin überlegen, ergreift die Initiative – und konsequenterweise ist Quentin in der kurzen SchlußEinstellung der Glückliche, der aber gar nicht weiß, wie ihm geschieht. Ohnehin funktioniert die Liebesgeschichte – die Protagonisten, die früh erkennbare (und erklärte) Liebe sowie die verschiedenen Hindernisse – ganz eindeutig nach den Regeln Hollywoods.

Erwähnenswert ist noch die Figur des Zigeuners Hayraddin, dessen Rolle in Teilen erweitert wurde. Das gibt ihm zum einen Gelegenheit für manch witzige Bemerkung zu seiner Betätigung als Spion, zum anderen bekennt er sich in sehr selbstironischer Art zu seinem Zigeunersein, breitet entsprechende Klischees und Vorurteile genüßlich aus (Hayraddin zu Quentin: „Why are you so honourable?“ – Quentin: „Why are you so dishonourable?“ – Hayraddin: „I’m a gypsy – it’s expected of me.“, ein Dialog, der heute sicherlich auf Kritik stoßen würde), ist sich seines tadelnswerten Verhaltens stets bewußt und wächst über sich hinaus. Das tut er auf so warmherzige Weise, daß sein fast unbemerkter Tod kurz vor Ende die Zuschauer(innen) emotional stärker berührt, als das bei seinem Schicksal im Roman der Fall ist. In einer kurzen Szene im Zigeunerlager sehen wir Laya Rakki (1927 als Brunhilde Marie Alma Herta Jörns in Hamburg geboren), die als sogenannte Schönheitstänzerin auch international Karriere machte, in einem damals für sie typischen Auftritt als exzessiv tanzende Zigeunerin – eine Szene, die wohl nur deshalb Eingang in den Film fand.



Illustrierte Film-Bühne Nr. 3509; © Verlag Film-Bühne, München 1956

Mit dem Kampf zwischen Quentin und de la Marck kurz vor Ende des Films – ganz allein in einem brennenden Glockenturm (Die Sequenz weckt Erinnerungen an eine ähnliche Szene im brennenden

Torquillstone im Film „Ivanhoe“), an Glockenseilen hängend (deren Läuten dann auch die einzige Begleitmusik der minutenlangen Sequenz ist) – weist der Film einen spannenden Höhepunkt auf. Quentin bleibt Sieger und schneidet seinem Kontrahenten, der sich in einem der Seile selbst erhängt hat, vor den Augen der schockierten Isabelle, die inzwischen dazugekommen ist, den Kopf ab. Quentins Onkel Ludovic Lesley ist, wie die gesamte schottische Garde, nicht da, ihm zu helfen, und, da der zeitliche Ablauf hier ein anderer ist, ist der Kopf des Ebers der Ardennen hier auch nicht der Beweis für den ausgelobten Preis, Isabelles Hand, sondern rettet Ludwig XI. den Kopf.

Der Film ist schön und historisch stimmig ausgestattet. Mit den Renaissance-Schlössern der Loire, namentlich Chambord (das hier den Hof Karls des Kühnen in Péronne doubelt), Chenonceaux (als Ludwigs Sitz Plessis-les-Tours) und Maintenon standen eindrucksvolle Drehorte zur Verfügung, eindrucksvoller, als hätte man an den Originalorten gedreht. Bei einem Gespräch zwischen Ludwig und der Gräfin Isabelle über ihre Reise nach Lüttich geht allerdings auch die Geografie Frankreichs ein wenig durcheinander, wird gewissermaßen auf den Kopf gestellt.



Das neue Film-Programm, © Verlag Das Neue Filmprogramm, Mannheim 1956

Zum US-Kinostart 1955 (vor dem in Großbritannien, der erst 1956 erfolgte) erschien bei Dell eine Comicadaption in der Reihe der „Movie Classics“ (siehe Comiceil).

Quentin Durward/Quentin Durward

Frankreich/Bundesrepublik Deutschland 1970
Regie: Gilles Grangier.– Buch: Jacques Sommet

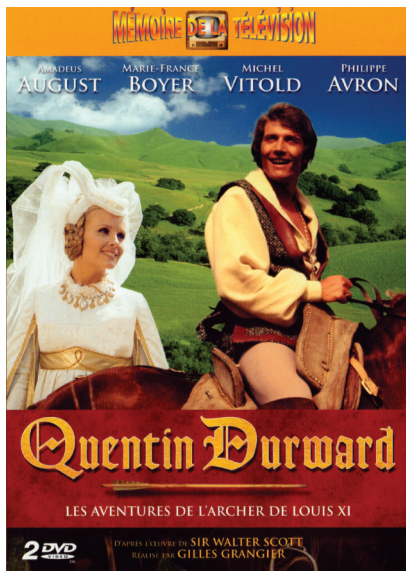
u. Pierre Nivollet (u. Walter Ulbrich)
TV-Serie mit (in Frankreich) 7 Teilen, (in Deutschland) 13 Teilen

Mit dem Vierteiler „Robinson Crusoe“ begann 1964 eine über viele Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit des ZDF mit dem französischen Fernsehen ORTF. Mit dem deutschen Autor und Produzenten Walter Ulbrich als treibender Kraft wurden zunächst von Deropa und Franco-London, später auch von anderen Produktionsfirmen unter mal französischer, mal deutscher Federführung (wegen des Erfolges zunehmend auch mit weiteren europäischen Produktionspartnern) Verfilmungen klassischer Abenteuerliteratur für das Fernsehen produziert und als Vierteiler ausgestrahlt (ab den 70er Jahren in Frankreich in anderer Stückelung, später so auch in Deutschland). Als Advents- oder Weihnachtsvierteiler erlangten die Filme in Deutschland einen geradezu legendären Ruf, bannten die ganze Familie vor den Bildschirm und wurden auch bei der Wiederholung im darauffolgenden Jahr sehnsüchtig erwartet (eine Haltung, die sich heutige TV-Zuschauer – gibt es sie überhaupt noch? – wohl gar nicht mehr vorstellen können!).

Bei „Joseph Balsamo“/„Cagliostro“, der Produktion von 1971/72 (nach Alexandre Dumas) kommt es erstmalig zu Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Aspekte des Vorhabens, bei denen vor allem unterschiedliche deutsch-französische Auffassungen zum Tragen kommen. In der Folge wird „Cagliostro“ (so der deutsche Titel) hierzulande stark gekürzt in nur drei Teilen und an anderem Sendeplatz ausgestrahlt.

Ein vielleicht vergleichbarer Fall liegt mit „Quentin Durward“ vor, dessen Produktion – trotz aller äußerlicher Unterschiede – sich einfügt in die der Vierteiler: ZDF und ORTF als Auftraggeber, Walter Ulbrich verantwortlich (nicht nur) für die deutsche Fassung und auch andere Beteiligte bekannt aus anderen Vierteilern, Produktionspartner: Tele-München (ehem. Deropa) auf deutscher Seite, Maintenon Films auf französischer Seite sowie eine Filmlänge von etwa 385 Minuten (was bei einer Aufteilung auf vier Teile (in Frankreich in sieben Teilen zu je etwa 55 Minuten) eine Länge von 96 Minuten – und damit etwas mehr als die üblichen vier Teile von jeweils knapp 90 Minuten – bedeutet hätte). Doch erfolgte die deutsche Ausstrahlung im Vorabendprogramm in 13 Teilen zu je 25 Minuten – richtig: also mit einer Filmlänge von nur noch 325 Minuten. Eine ganze Stunde ist auf der Strecke geblieben. Ein Vergleich beider Fassungen ergibt eine Vielzahl von ausgelassenen Einstellungen, Szenen oder kurzen Sequenzen, doch abgesehen von der ausführlichen historischen Einführung in die französische Fassung (mit historischen Abbildungen und auch einer Illustration des Romans) ist kein essentieller Teil der Handlung betroffen. Die eigentliche Ge-

schichte ist in beiden Fassungen vollständig. Ein paar umgestellte Szenen sind noch zu vermerken und überraschenderweise – das Fehlen von Teilen des Soundtracks in der deutschen Fassung, zum Beispiel bei der Verfolgung Quentins zu Beginn oder während der Jagd des Königs. Das dynamische Titelthema der deutschen Fassung klingt zwar im französischen Soundtrack zweimal kurz an, ist aber in dieser Version nur in der deutschen Fassung zu hören. Die französische Fassung bietet im Nachspann ein – ebenfalls von Georges Garvarentz komponiertes und von Jacqueline Boyer (nicht verwandt mit Marie-France Boyer) interpretiertes – Chanson, das in der deutschen Fassung fehlt. Die auffälligste Parallele zu den Advents-Vierteilern allerdings betrifft die deutsche Synchronisation. Zwar mit Joachim Tettenborn (Redakteur), Eberhard Cronshagen (Autor und Regisseur) und dem Aventin-Studio in anderen Händen als sonst, sind stilistische Besonderheiten doch ganz identisch: ein gegenüber der französischen Fassung erweiterter Kommentar, der immer wieder in Szenen eingreift (dabei deutlich stärker auch interpretiert, den Zuschauer(inne)n die Motivation der beiden Mächtigen immer wieder erklärt) und ein schnoddrig-umgangssprachlicher Ton in den Dialogen (wohl eine Vorgabe Walter Ulbrichs), der hier – stärker noch als bei den Vierteilern – sprachlich wenig angemessen, zu zeitgenössisch (besonders manche Wortwahl) wirkt.

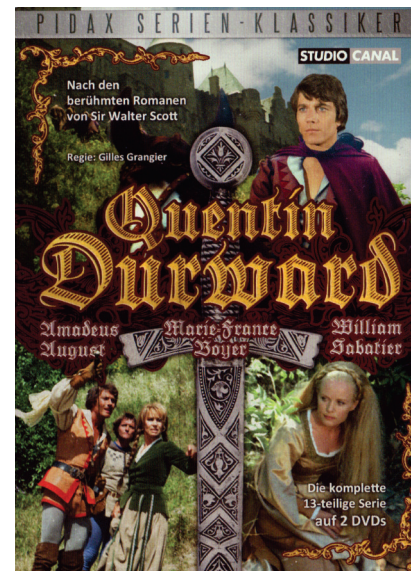


franz. DVD-Cover, © Koba Films Vidéo 2010

Ohne die historische Einführung in die politischen Verhältnisse im Frankreich des Jahres 1474 beginnt die deutsche Fassung gleich mitten in einer Geschichte, nämlich in Schottland, wo Quentin Durward in einem Kloster lebt, sich aber weigert, Mönch zu werden, obwohl das eine tödliche Gefahr für ihn bedeutet durch den Clan der Ogilvies, der schon seine gesamte Familie ausgerottet hat. Einer der Mönche, ein väterlicher Freund, ermög-

licht ihm die Flucht. Er entkommt den Ogilvies und über den Kanal nach Frankreich. Hierbei handelt es sich um eine entsprechend ausgeschmückte Sequenz, die Quentin im Roman nur kurz erzählt – eine Sequenz, die für die weitere Handlung eigentlich auch irrelevant ist, aber die Möglichkeit zu einem spannenden (wenn auch nicht ganz so inszenierten) Einstieg bietet. Die Szene wechselt nach Péronne, an den Hof Karls des Kühnen, der gerade sein Mündel Isabelle de Croyes mit seinem Günstling Campo-Basso verheiratet will, eine Zwangsheirat, der Isabelle und ihre Tante mit Hilfe eines eigens dafür von König Ludwig an den Hof gesandten Troubadours entkommen können.

Mit dieser kurzen Sequenz und der folgenden Szene aus dem zweiten Kapitel des Romans – Quentins Begegnung mit dem ihm unbekanntem (nicht so allerdings dank des Kommentars den Zuschauer(innen)) König und seinem Berater Olivier le Daim – gelingt der Adaption, dabei ganz der literarischen Vorlage folgend, eine Erzählung, die gleichrangig und parallel sowohl die politischen Intrigen vor allem König Ludwigs als auch die Abenteuer und die Liebesgeschichte Quentins berücksichtigt. Die durchgängig ambivalente Darstellung Ludwigs folgt sowohl dem Roman wie der historischen Bewertung Ludwigs: ein König, der die Moral dem Staatsinteresse opfert, der Politik als Spiel betrachtet, ein frömmelnder und gleichzeitig abergläubischer Macht- und Realpolitiker, der die anfängliche Arglosigkeit, ja Naivität Quentins gnadenlos ausnutzt und trotz der zur Schau getragenen Freundlichkeit bereit ist, ihn zu opfern.



dt. DVD-Cover, © Pidax Film 2010

Da mit der bereits genannten Länge dem Film (mehr als) ausreichend Zeit zur Verfügung steht, können im Rahmen der politischen Ränke auch Charaktere aus dem Umfeld der beiden historischen Protagonisten Berücksichtigung finden, die in anderen Verfilmungen ausgelassen werden. Das

betrifft den designierten Thronfolger, den Herzog von Orléans (und in einer kurzen Szene sogar die Tochter des Königs, Jeanne de France), Dunois und den Kardinal La Balue (der eine prominente Rolle spielt), Galeotti, den Astrologen des Königs, aber auch die Bürgervertreter von Lüttich. Auch das Verhältnis Quentins und Hayraddins (in der französischen Fassung ein „bohémien“, in der deutschen Fassung seinerzeit noch ganz selbstverständlich als Zigeuner bezeichnet) wird vertieft. Darüberhinaus führt der Film zwei wichtige Mitspieler ganz neu ein: Bertrand, ein forsch-fröhlicher Ex-Söldner mit mehr Lebenserfahrung als Quentin, der diesem an die Seite gestellt wird, und die von Claire Maurier gespielte Marion, eine Agentin des Königs, die mitwirken soll, Quentin und Isabelle an Guillaume de la Marck auszuliefern. Man mag an Milady im Roman „Die drei Musketiere“ denken, doch bleiben ihre Rolle und vor allem ihre spätere Umkehr (als Partnerin Bertrands) wenig überzeugend. Warum Lord Crawford, der Befehlshaber der schottischen Garde, hier den Namen Cunningham trägt, entzieht sich meiner Kenntnis. Als werkgetreue (Das gilt auch für die sowjetische Verfilmung (s.u.)), vor allem aber vollständigste Umsetzung der literarischen Vorlage erlaubt sich der Film entlang der Schlüsselszenen des Romans noch einige Ausschmückungen, zumeist im Sinne der Vorlage, in Einzelfällen nicht immer ganz stringent. Im letzten Drittel sind die beiden Fassungen so gut wie identisch, die politischen Interessen und Wechselfälle werden sehr deutlich. Hier ist es auch Quentin selbst, der Guillaume de la Marck im Zweikampf besiegt und seinen Onkel nur braucht, seine Tat zu bezeugen. Das Happy-End ist dann die Hochzeit Quentins mit Isabelle, in deren Verlauf wir in der Kirche aber auch die glücklichen Gesichter aller anderen Beteiligten zur Kenntnis nehmen dürfen.

Amadeus August, der einzige deutsche Schauspieler im Ensemble, der seine Rolle in französischer Sprache spielte (und sich in der deutschen Fassung nicht selbst synchronisieren durfte), und Marie-France Boyer geben ein sympathisches Liebespaar – Spielball im politischen Spiel, gegen eine Welt von Feinden –, kommen sich aber, so sehr sie sich auch zueinander hingezogen fühlen, während der ganzen Zeit kaum je wirklich nahe (von dem zärtlichen Moment der „Picknick“-Szene einmal abgesehen). Sie eine anmutige Schönheit (mit einer leider nicht ganz so bezaubernden deutschen Stimme) mit ihrer Flut güldenen Haares und er als jemand, der nur langsam in die Heldenrolle hineinwächst (wenn auch seine Darstellung nicht aus einem Guß ist), der aber von Beginn an bei den modernen Zuschauer(innen) punktet, weil er „sein Herz auf der Zunge trägt“, sind typmäßig so gewählt, daß sie zum einen jener Zeit der späten 60er und frühen 70er entstammen, andererseits aber auch in

ihren historischen Rollen glaubhaft wirken. Daß beide mit 28 bzw. 32 Jahren eigentlich zu alt sind für ihre vom Roman vorgegebenen Rollen, daß gar Marie-France Boyer sichtbar älter ist als ihr Partner, stört dabei nicht wirklich (und vermutlich erst recht nicht die französischen Zuschauer(innen)). Der Aufwand an Kostümen, bei offiziellen Anlässen oder Kampfszenen (oder der Jagd) ist beträchtlich. Und wenn auch nicht im wörtlichen Sinne an Originalschauplätzen gedreht wurde, so sehen wir doch manch einen interessanten historischen Drehort, ob Schloß oder Burg. Nicht nur die in Lüttich spielenden Szenen wurden in Carcassonne gedreht, einer eindrucksvollen mittelalterlichen Altstadt und Festung, geradezu einer Idealvorstellung einer solchen Örtlichkeit.



Bis heute originalgetreu erhalten: die Festung Carcassonne auf einem Sammelbild der Firma Liebig (Serie 1083 – Altertümliche Städte, Bild 1)

Abschließend noch einige weitere Kritikpunkte an der deutschen Fassung: Da gibt es – das kann wohl nicht ausbleiben – den einen oder anderen ungeschickten Schnitt bei gekürzten Szenen, ganz deutlich zum Beispiel, als die erschrockene Isabelle erstmalig des für sie als Gatten bestimmten Campo-Basso ansichtig wird – hier bleiben deutsche Zuschauer(innen) etwas verwirrt zurück. Aber es schleicht sich auch mal eine fremde Einstellung ein, so daß Quentin ein anderes Gewand trägt, während er zu Pferde flieht, als beim Losreiten oder, wenn er wieder eingefangen wird. Kleinere geografische oder zeitliche Unstimmigkeiten im Dialog mag man verzeihen, Widersprüche zwischen Quentins jeweiligem Gewand und Aussagen im Dialog sind schon dem französischen Original anzulasten. Bleibt noch die Verwendung von Bildern aus späteren Folgen bei der jeweiligen Zusammenfassung zu Beginn jeder Folge (ab Episode 7) – nun, bei einer wöchentlichen Ausstrahlung, wie seinerzeit noch üblich, hat manche(r) da schon genau zugehört (und hingeschaut).

Fazit: Trotz all der kleinlichen Kritikpunkte ein mit Gespür für die historische Zeit und Liebe zum Detail gut gemachter Film, der, wenn man sich auf sein Tempo, das heute natürlich ein anderes ist, einlassen kann, das Ansehen immer noch lohnt –

allerdings sollte man sich für die französische (Original)fassung entscheiden. Auf DVD sind dankenswerterweise beide Fassungen verfügbar.

Priklyucheniya Kventina Dorvarda, strelka korolevskoy gvardii

Sowjetunion 1988

Regie u. Buch: Sergej Tarassow

englischsprachiger Titel: The Adventures of Quentin Durward, Marksman of the Royal Guard (nur Übersetzung)

tschechischer Titel: Dobrodruzstvi Quentina Durvarda

ungarischer Titel: Quentin Durward, a király ijasza



russ. Filmplakat (www.imdb.com)

Nachdem er mit „Robin Hood“, „Ivanhoe“ und dem „Schwarzen Pfeil“ bereits drei klassische Geschichten aus der englischen Geschichte und Literatur filmisch umgesetzt hatte, wandte sich der sowjetische Regisseur Sergej Tarassow nun einem weiteren historischen Roman des Autors Walter Scott zu, diesmal angesiedelt in der französischen Geschichte des 15. Jahrhunderts, und er blieb seinem Stil dabei treu.

Nach einer kurzen Pretitl-Sequenz, die und deren Bedeutung in doppelter Hinsicht im Dunkeln bleibt (die nächtliche Flucht Isabellas vor der Ehe mit Graf Campo-Basso) stimmt uns das Titelthema in einer Mischung aus klassischer Melodie und modernem Sound auf das abenteuerliche Mittelalter ein. Ganz plötzlich sehen wir uns Quentin Durward in Großaufnahme gegenüber, bevor dieser sich umdreht und uns mit in seine Geschichte nimmt. Die Handlung beginnt mit einer sehr werkgetreuen Umsetzung des ersten Kapitels, mit der ersten Begegnung des Wanderers Quentin mit

dem französischen König, der ihm gegenüber seine Identität noch nicht enthüllt. Und auch die weitere Handlung folgt – trotz erwartungsgemäß einer ganzen Reihe von Änderungen im Detail – bemerkenswert eng der literarischen Vorlage. Das gilt sowohl für die Charaktere wie auch für ihr Verhältnis untereinander. Die Auseinandersetzungen zwischen Ludwig von Frankreich und Karl dem Kühnen von Burgund, wiewohl präsent, stehen nicht im Vordergrund. Dennoch bietet der Film ein eindrucksvolles Porträt Ludwigs XI. mit all seinen Facetten, weit entfernt von der ironischen Darstellung im Film von 1955 (s.o.) und stets um objektive Distanz bemüht (Interessanterweise ist es das Bild Ludwigs, das den größten Teil des Filmplakates einnimmt, während andere Motive an den Rand gedrängt werden.). Karl dagegen bleibt blaß. Die gemeinsame Reise von Quentin und Isabella beginnt recht unvermittelt, nimmt aber wie im Roman nur einen Teil der Handlung ein, die Rettung ist nicht Höhepunkt der Handlung, es folgen weitere Ereignisse, bevor die beiden, begleitet von Quentins Onkel Ludovic Lesley in ihr Glück reiten können.

Der Film ist ruhig inszeniert, gibt aber immer wieder Raum für actionsreich in Szene gesetzte Kampfszenen oder Gewaltausbrüche (dabei – nicht immer notwendige – Grausamkeiten nicht aussparend, im Gegenteil), ein sehr ausgeglichener Wechsel entsprechender Sequenzen. Der abschließende Kampf gegen de la Marck und dabei auch der Zweikampf zwischen ihm (der zu Beginn dieser letzten Schlacht fast ein wenig an Macbeth erinnert, wenn er sich MacDuff zum Kampf stellt) und Quentin mag im Zusammenhang des Films ein wenig zu lang geraten sein, bietet aber durchaus gelungene Auftritte für Komparsen wie vor allem Kaskadeure. Vor allem aber ist es auch ein Film der schönen Bilder, auf die Regisseur und Kameramann offenbar großen Wert legten, ob es darum geht, die eindrucksvolle Burg in Szene zu setzen, Reiter durch den nebelverhangenen Wald reiten zu lassen oder große Szenen in ebenso eindrucksvollen Innenräumen aufwendig zu gestalten – die Atmosphäre des späten Mittelalters ist stets spürbar. Überhaupt ist der Aufwand an Kostümen und Rüstungen beträchtlich und historisch sehr stimmig (auch wenn die „Uniform“ der schottischen Garde vielleicht ein wenig an die Musketiere des Königs denken läßt). Boris Chmelnizki, in allen vier Mittelalter-Filmen des Regisseurs dabei (u.a. zweimal als Robin Hood), gibt hier den Hayraddin, der allerdings nur anhand einer Art Stirnband (und eines kurzen Angebots, aus der Hand zu lesen) als Zigeuner „erkennbar“ ist (auf der russischen Besetzungsliste übrigens als „Roma“ (sic) geführt) und als Charakter auch sehr stiefmütterlich behandelt wird. Das junge Liebespaar ist ausnehmend sympathisch: Quentin, ein schlaksiger junger Mann mit

zurückhaltendem Wesen, Isabella, eine bezaubernde junge Frau, eine anmutige Schönheit von großer Natürlichkeit, die gerade einem mittelalterlichen Bilderbuch entstieg zu sein scheint.

All das zusammen ergibt ein überzeugendes Mittelalter-Abenteuer, den meisten derartigen Filmen, die heute gleich auf DVD veröffentlicht werden, bei weitem überlegen. Es ist bedauerlich, daß dieser Film, wohl bedingt durch die Schlußphase der DDR und ihre Auflösung, nicht mehr den Weg in (ost)deutsche Kinos oder das Fernsehen der DDR gefunden hat. Daß er im Programm von DVD-Anbietern, die so viele Action-Kracher heutiger russischer Produktion auf den deutschen Markt werfen, noch keine Berücksichtigung gefunden hat, ist noch bedauerlicher!

Ein weiterer, diesmal französischer, historischer Roman mit zwei Verfilmungen verdient auf jeden Fall noch eine Erwähnung, da es hinsichtlich Figuren und Handlung einige Parallelen zwischen diesem Roman und „Quentin Durward“ sowie den Verfilmungen gibt. Der Roman trägt den Titel „Le miracle des loups“, sein Autor ist Henry Dupuy-Mazuel (1885–1962), ein in seiner Heimat bekannter Schriftsteller und Drehbuchautor.

Auch in diesem Roman über das Frankreich des 15. Jahrhunderts geht es um die Rivalität zwischen dem französischen König Ludwig XI. und seinem mächtigsten Vasallen, Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund. Es geht um den Kampf um die Krone, um Intrigen, Heimtücke, Spionage und Verrat und weitere nicht eben lautere Mittel der Politik – und um Liebe. Die historischen Protagonisten sind auch hier König und Herzog, wobei die Sympathien doch eher auf der Seite Ludwigs liegen, die unvermeidliche Liebesgeschichte ist Sache fiktionaler bzw. halbfiktionaler Charaktere, in gewisser Weise also mittlerer Helden und einer solchen Heldin.

Während die ursprüngliche Romanverfilmung in erster Linie das Frankreich jener Zeit feiert, in der, nicht zuletzt wesentlich vorangetrieben von Ludwig XI., das Land nach den Wirren des Hundertjährigen Krieges geeint wurde, Frankreich zum Nationalstaat wurde, handelt es sich bei der Neuverfilmung, in der ohnehin, einmal abgesehen von der historisch-politischen Grundkonstellation, wichtige Charaktere und große Teile der Handlung verändert wurden, in erster Linie um einen in ein historisches Umfeld eingebetteten Mantel-und-Degen-Film. Das titelgebende Legendenmotiv findet sich in beiden Filmen, wenn auch in der Neuverfilmung fast ein wenig deplaziert. Eine zentrale Veränderung betrifft die Berücksichtigung der Ereignisse in Lüttich (hier im Jahre 1467 verortet), die ja auch in „Quentin Durward“ eine prominente Rolle spielt. Im Film von 1961 ist es eine Intrige von burgundischer Seite, die Ludwig, eigentlich unschuldig daran, in den Verdacht bringt, die Verantwortung für den Aufstand in Lüttich zu tragen.

Nun, der eigentliche Held (Die Charakterisierung als mittlerer Held hätte Jean Marais sicherlich weit von sich gewiesen.) des Films, der Ritter Robert de Neuville, rettet Frankreich und darf am Ende Jeanne de Beauvais, das Mündel des Königs, glücklich in die Arme schließen – eine Paraderolle für Jean Marais, wie er sie in den späten 50er und frühen 60er Jahren so gerne in Mantel-und-Degen-Filmen spielte, bevor andere – jüngere – Darsteller in seine Fußstapfen traten (die dann die unter so gefährvollen Umständen eroberte Dame auch küßten, während Jean Marais ihr stets nur die Wange darbot – vielleicht eine weitere versteckte Parallele zum „Quentin Durward“ von 1970).

Noch eine bildliche Parallele zwischen diesen beiden Filmen und der TV-Verfilmung „Quentin Durward“ von 1970 ist der Drehort Carcassonne, den alle drei Produktionsteams nutzten, und das in eindrucksvoller Weise. Der mit für damalige Verhältnisse enormem Aufwand produzierte Film von 1924 war eine Prestigeproduktion des französischen Kinos und gilt bis heute als ein Höhepunkt des französischen Stummfilms (und wurde 1930 sogar in einer Tonfilmfassung erneut in die Kinos gebracht). Die Neuverfilmung von 1961 (die der Autor noch erleben durfte) kommt daher als buntes und sehr unterhaltsames historisches Abenteuer.



Illustrierte Film-Bühne Nr. 5998, © Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co., München 1962

Le miracle des loups

deutscher Titel: Das Wunder der Wölfe
Frankreich 1924

Regie: Raymond Bernard.– Buch: André-Paul Antoine u. Raymond Bernard

US-Titel: The Miracle of the Wolves

span. Titel: El milagro de los lobos

ital. Titel: Il miracolo dei lupi

Le miracle des loups/La congiura dei potenti

deutscher Titel: Im Zeichen der Lilie

Frankreich/Italien 1961

Regie: André Hunebelle.– Buch: Jean Halain,
Pierre Foucaud u. André Hunebelle

US-Titel: The Miracle of the Wolves/Blood on
His Sword

Wer spielt wen — die Charaktere des Romans auf Leinwand und Bildschirm**Quentin Durward, schottischer Kadett bei den Bogenschützen des Königs**

René Alexandre	Quentin Durward	F 1912
Robert Taylor	Quentin Durward	GB/US 1955
Amadeus August	Quentin Durward	F/BRD 1970
Aleksandr Koznov	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

Isabelle, Gräfin de Croye

Marie Ventura	Quentin Durward	F 1912
Kay Kendall	Quentin Durward	GB/US 1955
Marie-France Boyer	Quentin Durward	F/BRD 1970
Olga Kabo	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

König Ludwig (Louis) XI. von Frankreich

Claude Garry	Quentin Durward	F 1912
Charles Dullin	Le miracle des loups	F 1924
Robert Morley	Quentin Durward	GB/US 1955
Jean-Louis Barrault	Le miracle des loups	F/I 1961
Michel Vitold	Quentin Durward	F/BRD 1970
Aleksandr Lazarev	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

Karl der Kühne (Charles le Téméraire), Herzog von Burgund

Jean-Emile Vanni-Marcoux	Le miracle des loups	F 1924
Alec Clunes	Quentin Durward	GB/US 1955
Roger Hanin	Le miracle des loups	F/I 1961
William Sabatier	Quentin Durward	F/BRD 1970

Hayraddin Maugrabin, ein Zigeuner

George Cole	Quentin Durward	GB/US 1955
André Oumansky	Quentin Durward	F/BRD 1970
Boris Chmelnizki	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

Graf Wilhelm de la Marck, der „Eber der Ardennen“

Henri Étiévant	Quentin Durward	F 1912
Duncan Lamont	Quentin Durward	GB/US 1955
Jean Nergal	Quentin Durward	F/BRD 1970
Aleksandr Yakovlev	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

Olivier le Dain, Hofbarbier und Begleiter des Königs

Wilfrid Hyde-White	Quentin Durward	GB/US 1955
André Valmy	Quentin Durward	F/BRD 1970

Ludovic Lesley, genannt „Le Balafre“, Quentins Onkel

Noël Roquevert	Quentin Durward	F/BRD 1970
Leonid Kulagin	Priklyucheniya Kventina Dorvarda...	SU 1988

Lord Crawford, Befehlshaber der schottischen Bogenschützen

Ernest Thesiger
André Valtier

Quentin Durward
Quentin Durward

GB/US 1955
F/BRD 1970

Lady Hameline, Isabelles Tante

Clarisse Deudon

Quentin Durward

F/BRD 1970

dazu Adlige und weitere Mitglieder beider Höfe, Bischöfe und andere Geistliche sowie Verwandte

Die auf die wichtigsten Charaktere beschränkte Liste folgt der des Romans; Abweichungen davon (Namen, Funktion) finden sich im Text zu den jeweiligen Produktionen.

Anhang: Apropos Sir Walter Scott

Mag Sir Walter Scott seinerzeit auch zu den Vielgelesenen gezählt haben, mögen seine Werke Librettisten und Komponisten zu einer Vielzahl von Opern und anderen musikalischen Werken inspiriert haben oder zu Bühnenbearbeitungen der Romane, heute ist er, sind seine Bücher, darauf wurde bereits verwiesen, doch weitgehend vergessen (abgesehen natürlich von seiner schottischen Heimat, wo es mannigfache Gründe gibt, zumindest den Namen des Dichters in Ehren zu halten). Entsprechend gering ist auch das Interesse an weiteren Adaptionen seiner Werke in moderner Form. Da kann man die Berücksichtigung von immerhin vierzehn Titeln in der spanischen Reihe „Joyas Literarias Juveniles“ in den 1970er Jahren schon bemerkenswert nennen.

Es folgt eine – sicherlich (noch) unvollständige – Auflistung von Comic- und Filmadaptionen seiner historischen Romane (mit Ausnahme von „Ivanhoe“, dem an anderer Stelle auf dieser Webseite schon ein eigener Beitrag gewidmet wurde), der, so genannt nach seinem Pseudonym, Waverley-Romane, und anderer Werke, historisch chronologisch geordnet. Was hier zunächst bloße Liste bleiben soll, wird vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle noch eine ausführlichere Würdigung erhalten. Wer einen Roman vermisst – und Scott hat noch manch weiteres Buch geschrieben –, wird möglicherweise mit Bedauern feststellen müssen, daß es davon keine Comic- oder Filmadaption gibt.

The Talisman

Roman, erschienen 1825 (dt. Der Talisman), Zeit u. Ort: im Heiligen Land während des 3. Kreuzzuges, Intrigen der Kreuzfahrer und idealisiertes Verhältnis zwischen Richard Löwenherz und Sultan Saladin

Classics Illustrated # 111 – The Talisman

Adaption: Kenneth W. Fitch.– Zeichnungen: Henry C. Kiefer.– gemaltes Cover: Mort Künstler, 1953, auch in der britischen Serie (Thorpe & Porter) als Nr. 111, dt. als Illustrierte Klassiker 16. Der Talisman (Hethke-Nachdruck Nr. 57)

Thriller Comics Library # 59 – The Talisman

Zeichnungen: Tom Peddie, 1954

Comics Classic 1 – Le talisman (1967) Joyas Literarias Juveniles 30 – El talismán

Adaption: Alberto Cuevas.– Zeichnungen: Carrillo (Antonio Pérez Barrera), 1971, dt. als Berühmte Geschichten 36. Der Talisman, 1972

King Richard and the Crusaders (Arbeitstitel: The Talisman)

USA 1954, Regie: David Butler.– Buch: John Twist (dt. Titel: Der Talisman)

Castle Dangerous

Roman, erschienen 1831 (dt. Das gefährliche Schloß), Zeit u. Ort: 1307, Kampf um Burg Douglas im ersten schottischen Unabhängigkeitskrieg

Thriller Comics # 36 – Castle Dangerous

Zeichnungen: Tom Peddie, 1953

Classics Illustrated # 141 – Castle Dangerous

Zeichnungen: Stan Campbell, 1957, in der britischen Serie (Thorpe & Porter) als Nr. 50 erschienen, dt. als Illustrierte Klassiker 63. Burg Douglas (Hethke-Nachdruck Nr. 71)

The Fair Maid of Perth or St. Valentine's Day

Roman, erschienen 1828 (dt. Das schöne Mädchen von Perth), Zeit und Ort: Intrigen und Fehden in Perth um das Jahr 1400

Joyas Literarias Juveniles 233 – La doncella de Perth

The Fair Maid of Perth

England 1923, Regie: Edwin Greenwood.– Buch: Eliot Stannard

The Fair Maid of Perth

England 1926, Regie: Miles Mander, Kurzfilm

Anne of Geierstein or The Maiden of the Mist

Roman, erschienen 1829 (dt. Anna von Geierstein oder Das Nebelmädchen/Karl der Kühne oder Die Tochter des Nebels), Zeit und Ort: die Schweiz und Burgund 1471 bis 1477

La fille du brouillard

Adaption u. Zeichnungen: Rodolphe & Odette Vincent (Éditions Vincent), kanadischer Zeitungstrip 1942/1943

Kenilworth

Roman, erschienen 1821 (dt. Kenilworth), Zeit u. Ort: 1575 Schloß Kenilworth, Verstrickung Elisabeths I. in den Mord Robert Dudleys, des Earl of Leicester, ihres Liebhabers, an seiner Ehefrau

Thriller Comics Library # 51 – Kenilworth

Zeichnungen: Steven Chapman, 1953

The Lady of the Lake Versdichtung, erschienen 1810 (dt. Das Fräulein vom See/Die Jungfrau vom See/Die Dame vom See), Zeit u. Ort: Schottland unter der Regierung James V., Rivalitäten um die Hand eines Mädchens, Fehden und ein Krieg zwischen Highlandern und Lowlandern

Classics Illustrated # 75 – The Lady of the Lake

Adaption: George D. Lipscomb.– Zeichnungen: Henry C. Kiefer, 1950 (Erstveröffentlichung als Zeitungsabdruck 1947/1948), in der britischen Serie (Thorpe & Porter) als Nr. 28 erschienen, dt. als Illustrierte Klassiker 116. Das Mädchen vom See (Hethke-Nachdruck Nr. 143)

Joyas Literarias Juveniles 234 – La dama del lago

The Lady of the Lake

England 1928, Regie: James A. FitzPatrick

A Legend of Montrose

Roman, erschienen 1819 (dt. Eine Sage von Montrose/Legende von Montrose und seinen Gefährten), Zeit u. Ort: Schottland in den 1640er Jahren während des Kriegs der drei Königreiche

Joyas Literarias Juveniles 74 – El capitán aventurero

Adaption: Cassarel (José Antonio Vidal Sales).– Zeichnungen: Felix Carrión, 1973, dt. als Welt-Bestseller 31. Der Abenteuer-Kapitän, 1978

Rokeby

Versdichtung, erschienen 1813 (dt. Burg Rokeby), Zeit u. Ort: Ereignisse aus der Zeit des englischen Bürgerkrieges

Joyas Literarias Juveniles 231 – Rokeby

Woodstock or The Cavalier

Roman, erschienen 1826 (dt. Woodstock oder Der Ritter), Zeit u. Ort: 1652, englischer Bürgerkrieg, Flucht Charles II. und spätere triumphale Rückkehr nach England

Joyas Literarias Juveniles 230 – Woodstock

Old Mortality (The Tale of Old Mortality)

Roman, erschienen 1816 (dt. Die Schwärmer/Die Presbyterianer), Zeit u. Ort: Sieg und Niederlage der Covenanters in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts

Joyas Literarias Juveniles 232 – Vieja mortalidad

The Pirate

Roman, erschienen 1821 (dt. Der Seeräuber/Der Pirat), Zeit u. Ort: die Shetland-Inseln im späten 17. Jahrhundert

Mondial adventures 11 – Le pirate

Zeichnungen: Yves Groux, 1955

Joyas Literarias Juveniles 6 – El pirata

Adaption: Miguel Cussó.– Zeichnungen: Julio Vivas, 1970, dt. als Berühmte Geschichten 39. Der Teufelskapitän, 1973

The Bride of Lammermoor

Roman, erschienen 1819 (dt. Die Braut/Die Braut von Lammermoor), Zeit u. Ort: tragische Liebesgeschichte im Südosten Schottlands in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts

Lucia di Lammermoor

Österreich/Italien 1971, Regie: Mario Lanfranchi (TV-Verfilmung der gleichnamigen Oper von Gaetano Donizetti (Libretto: Salvatore Cammarano, 1835))

The Black Dwarf

Roman, erschienen 1816 (dt. Der schwarze Zwerg), Zeit u. Ort: schottisches Grenzland 1708, vor dem

Hintergrund des geplanten ersten jakobitischen Aufstands gegen die englische Herrschaft

Joyas Literarias Juveniles 228 – El enano negro

Rob Roy

Roman, erschienen 1817 (dt. Robin der Rote/Rob Roy), Zeit u. Ort: Schottland 1715, erster jakobitischer Aufstand gegen die englische Herrschaft

Classics Illustrated # 118 – Rob Roy

Adaption: Henry G. Miller (Herry Glickman).– Zeichnungen: Rudolph u. Walter Palais, 1954, auch in der britischen Serie (Thorpe & Porter) als Nr. 118, dt. als Illustrierte Klassiker 37. Rob Roy (Hethke-Nachdruck Nr. 84)

Four Color Comics/A Movie Classic # 544 – Rob Roy

Adaption: Elisabeth Beecher.– Zeichnungen: Russ Manning, 1954 (keine Adaption des Romans, sondern des gerade angelaufenen Disney-Realfilms)

Walt Disney's Treasury of Classic Tales: Rob Roy

Adaption: Frank Reilly.– Zeichnungen: Jesse Marsh (Adaption auch des Disney-Films auf Sunday Pages von Januar bis Mai 1954), dt. als CCH-Klassik Sonderheft 21. Rob Roy

Thriller Comics Library # 86 – The Adventures of Rob Roy

Text: Michael Butterworth.– Zeichnungen: Fred Holmes, 1955

Ebenso wie alle Folgebände in der Reihe mit dem Helden Rob Roy (Buch jeweils Michael Butterworth: # 113 – Rob Roy Forever (Zeichnungen: Fred Holmes, 1956), # 125 – Rob Roy and the Highland Feud (Zeichnungen: C. E. Drury, 1956), # 165 – Rob Roy and the Castle of Doom (Zeichnungen: Robert Forrest, 1957), # 176 – Rob Roy – The Cunning of Lord Kilrose u. # 184 – Scotland the Brave (Zeichnungen: Robert Forrest, 1957) handelt es sich nicht um eine Adaption des Romans, in dem Rob Roy ja nicht die Hauptperson ist, sondern um legendäre Abenteuer des historischen Robert Roy MacGregor.

Joyas Literarias Juveniles 11 – Rob Roy

Adaption: Armonia Rodriguez.– Zeichnungen: Edmond, 1970

Rob Roy

England 1911, Regie: Arthur Vivian

* An Adventure of Rob Roy

England 1911

Rob Roy

USA 1913, Regie: Henry J. Vernot

* Rob Roy

England 1922, Regie: W. P. Kellino.– Buch: Alice Ramsey

* Rob Roy, the Highland Rogue

England/USA 1953, Regie: Harold French.–
 Buch: Lawrence Edward Watkin (dt. Titel: Der
 königliche Rebell/Rob Roy – Der königliche
 Rebell) (zweimal als Comic adaptiert, s.o.)

Rob Roy

England 1977, Regie: Bob Hird.– Buch: Tom
 Wright, TV-Film in 6 Teilen (dt. Titel: Rob
 Roy, der Geächtete)

Rob Roy

Australien 1987, TV-Zeichentrickfilm

* Rob Roy

England/USA 1995, Regie: Michael Caton-
 Jones.– Buch: Alan Sharp (dt. Titel: Rob Roy)

(Bei den mit * gekennzeichneten Filmen handelt
 es sich nicht um Adaptionen des Romans, sondern
 um historische Filme über Rob Roy.)

Guy Mannering or The Astrologer Roman,
 erschienen 1815 (dt. Der Astrolog/Guy Manne-
 ring oder Der Sterndeuter/Guy Mannering oder
 Der Astrolog), Zeit u. Ort: Galloway im Südwe-
 sten Schottlands in den 1760er bis 1780er Jahren,
 vielfältige Abenteuer eines Mannes, der im Kin-
 desalter von Schmugglern geraubt wurde

Joyas Literarias Juveniles 229 – Guy Mannering

The Antiquary Roman, erschienen 1816 (dt. Der
 Altertümler), Zeit u. Ort: Erlebnisse eines Anti-
 quars, Hobbyhistorikers und Archäologen im spä-
 ter 18. Jahrhundert

Joyas Literarias Juveniles 227 – El anticuario

Literaturnachweise

a) Comiceil

Die bibliografischen Angaben finden sich bei den jeweiligen Comics.

Martin Hilland: Berühmte Geschichten oder: Wie recycelt man die klassische Weltliteratur?, in: Bastei-Freunde 42, Langgöns 2015, S. 3–21

Günther Polland: 1. Allgemeiner deutscher Comic-Preiskatalog 2012, Günther-Polland-Verlag, Wien 2012

- www.bedetheque.com
- www.bookpalace.com
- www.comicguide.de
- www.comicbookplus.com
- www.comics.org
- www.lambiek.net
- www.revisteriaponchito.com
- www.tebeosfera.com
- www.wikipedia.org

b) Filmteil

George MacDonald Fraser: The Hollywood History of the World, Michael Joseph Ltd./Penguin, London 1988 (sowie überarbeitete u. aktualisierte Neuauflage: Harvill Press, London 1996)

Oliver Kellner & Ulf Marek: Seewolf & Co. – Alles über die große Tradition der Abenteuer-Vierteiler im ZDF. Das große Buch für Fans, Schwarzkopf &

Schwarzkopf, Berlin 1999

Jeffrey Richards: Swordsmen of the Screen – From Douglas Fairbanks to Michael York, Routledge & Kegan Paul, London 1977

Sofia Tchernomordik, Reinhard Weber, Birte u. Solveig Wrage: Robert Taylor – Eine Bio- und Filmografie, Reinhard Weber Fachverlag für Film-literatur, Landshut 2013

- www.fernsehserien.de
- www.imdb.com
- www.wikipedia.org

c) Anhang (zusätzliche Quellen)

William B. Jones Jr.: Classics Illustrated – A Cultural History, MacFarland & Company, Inc., Jefferson, North Carolina, 2011/2017

<https://strathardheritage.org/archive/making-movies-in-strathard>

d) Nachweis für aus Büchern entnommene Abbildungen

US-Filmplakat 1955: aus: Lawrence Bassoff: Mighty Movies – Movie Poster Art From Hollywood's Greatest Adventure Epics and Spectaculars, Lawrence Bassoff Collection, Beverly Hills 2000, S. 73

dt. Filmplakat 1956: aus: Volker Pantel: Das Buch der Filmplakate, Günter Albert Ulmer Verlag, Tübingen 1984/1995, S. 44

Hildesheim im April 2023 (hjk)